

Insofern seien erhebliche Zweifel angemeldet, ob die Unternehmensgeschichte, jedenfalls unter diesem Label, prinzipiell in der Lage sein kann, der Unternehmenspolitik eine Hilfe zu sein, und noch größere, ob die bislang doch sehr eklektisch vorgehende Unternehmensgeschichte dazu überhaupt in der Lage wäre. Daß sie jetzt nicht in Unternehmen rezipiert wird, kann jeder Verlag, der unternehmenshistorische Bücher anbietet, empirisch belegen: kaum ein Unternehmen kauft. Und daher ist es kein Zufall, daß zwar die händeringend nach Ressourcen ringenden Unternehmenshistoriker ihr Produkt gerne den Unternehmen anbieten möchten, doch damit bislang kaum Erfolg hatten. Allenfalls pensionierte Frühstücksdirektoren lassen sich auf unternehmenshistorischen „öffentlichen“ Tagungen (mit ohnehin zweifelhaftem wissenschaftlichen Charakter) blicken. Kurzum, für das Management hat Henry Ford's Verdikt nach wie vor Gültigkeit. Und, leider, aus gutem Grunde.

Bedeutung der Unternehmensgeschichte in der Praxis der Wohnungswirtschaft

Interview mit Volker Nordalm, Vorstandsmitglied der Veba Immobilien AG,

von Andreas Dörschner

Vorbemerkung: Nachdem die Geschichte der deutschen Wohnungspolitik in der Forschung eingehend Beachtung gefunden hat, erstreckt sich das wissenschaftliche Interesse auf dem Gebiet des Wohnungswesens nunmehr zunehmend auf die Geschichte der unternehmerischen Wohnungswirtschaft. Ob dieses Interesse von der Praxis der heutigen Wohnungswirtschaft vor allem im Hinblick auf die Unternehmen im Nationalsozialismus geteilt wird, war Gegenstand eines Interviews mit Volker Nordalm, Vorstandsmitglied der Raab Karcher Veba Immobilien AG und demnächst Generalbevollmächtigter der aus der Raab Karcher Veba Immobilien AG hervorgehenden Viterra AG.

Dörschner: Die Veba Immobilien AG ist mit über 130.000 Wohneinheiten größter Wohnungseigentümer in der Bundesrepublik Deutschland. Der hohe Wohnungsbestand ergibt sich vor allem aus dem Umstand, daß in Ihrem Unternehmen mehrere im Jahr 1933 gegründete Wohnungsunternehmen aufgegangen sind. Hat deren Tätigkeit im Nationalsozialismus Bedeutung für Ihre heutige Unternehmenspolitik ?

Nordalm: Die Zeit des Nationalsozialismus ist insofern für die Firmengeschichte wichtig, als hier eine Grundstruktur entstanden ist, die noch sehr lange getragen hat und im Grunde erst Ende der achtziger Jahre mit Aufhebung des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes ihr Ende gefunden hat. Die eigentlichen Wurzeln unseres Unternehmens liegen im Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz, dessen Erlaß die Heraustrennung des Wohnungsbestandes aus der Sozialverwaltung der damals vorhandenen Vereinigten Stahlwerke und das Zusammenfügen zu einem eigenständigen Unternehmen mit einer gewissen Größe zur Folge hatte. So hatte die unternehmerische Tätigkeit im Nationalsozialismus Auswirkungen bis zur Aufhebung des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes. Es ist die Struktur, das heißt die Art und die Größe des Unternehmens, die aus der Zeit des Nationalsozialismus herrührt. Es hat natürlich auch insofern unternehmenspolitische Bedeutung, als das damalige Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz in seinen unternehmensethischen Grundsätzen seine Zeit über-

dauert hat, befreit von dem Ballast, der damals darin vorhanden war und der sich in der Aufbauphase der Bundesrepublik zunächst noch tradiert hat. Strukturell und in seinen Grundsätzen war das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz sehr lange Zeit lang prägend und hat so heute noch unternehmenspolitisch Bedeutung.

Ansonsten ist Ihre Unternehmenspolitik heute von der unternehmerischen Tätigkeit im Nationalsozialismus nicht beeinflusst ?

Eine Unternehmenstätigkeit richtet sich immer an den anstehenden Themen aus, ist also vielmehr kurzfristig angelegt und dem Tagesgeschäft verpflichtet. Etwas anderes ist es, und das sehen wir ja gerade bei einigen Unternehmen, wenn so etwas zum öffentlichen Thema wird. Dann muß sich das Unternehmen stellen, muß es aufarbeiten, muß kommunizieren. In dieser Situation sind wir im Augenblick aber nicht und deswegen steht es derzeit nicht auf der Tagesordnung.

Dennoch ist die Firmengeschichte wesentlicher Teil der Identität eines Unternehmens und Wohnstrukturen sind Ausdruck gesellschaftlicher Verfestigungen und Veränderungen. Halten Sie daher die empirische Durchdringung unternehmenshistorischen Materials hinsichtlich einer betriebswirtschaftlichen Unternehmensanalyse, bezüglich der organisatorischen und technischen Entwicklung oder im Hinblick auf die Wohnsoziologie für bedeutsam ?

Es ist schon von allem etwas. Wir haben zum einen das Thema, daß zur Zeit des Nationalsozialismus ein stärkerer Schwerpunkt auf die Bildung von Unternehmenseinheiten gelegt wurde. Es wurde das erste Mal abweichend von betrieblicher Sozialpolitik ein eher unternehmensbezogener Ansatz gewählt. Es wurden Unternehmen gebildet, die ihr Kapital entsprechend zusammenfügen mußten. Hier zeigt sich ein bedeutsamer Ansatz im Hinblick auf die unternehmerische Wohnungswirtschaft. In der organisatorischen und technischen Entwicklung ist es interessant, das Herauslösen der spezifischen Bewirtschaftungseinheiten, die Verselbständigung und deren Effekt für die weitere Entwicklung der Unternehmen zu beobachten. Mit Blick auf die Wohnsoziologie halte ich es auch für eine spannende Frage, weil wir gerade zu Beginn des Nationalsozialismus Ansätze hatten, die eine bestimmte Vorstellung von der Lebensweise der Familien in neue Wohnungen hineingedacht haben und durch eine „gebaute Umwelt“ vorgeben wollten. Für mich wäre es spannend, ob sich so etwas überhaupt umgesetzt hat. Das Verhalten der Bewohner könnte sich auch aus deren sozialen Beziehungen heraus entwickelt haben, statt von der Art des Bauens determiniert zu sein.

Seit 1933 fand ein allgemeiner Verdrängungsprozeß der Juden aus dem Wohnungsbestand statt. Sehen Sie die Unternehmensethik heute davon betroffen ?

Wir wissen viel zu wenig um diese Prozesse, muß ich zunächst einmal sagen. Als Werkwohnungsversorger haben wir langfristig vor allem in der Arbeiterklasse Wohnungen vergeben, während die Juden vor allem im bürgerlichen Milieu gewohnt haben. Ich denke aber schon, daß unser Verhältnis heute zu ausländischen Mietern durchaus durch unsere geschichtliche Prägung beeinflusst ist. Wir hatten in den sechziger und siebziger Jahren Zuzug gerade von türkischen Mitarbeitern in unsere Bestände und man merkte schon von vornherein auf Seiten der belegungsberechtigten Werke - Ruhrkohle und Stahl-, daß sofort ein Ansatz gewählt wurde, der versuchte, Bedürfnisse aufzugrei-

fen - bei allen Unterschieden die es gab. Wir haben damals sehr stark über Integration diskutiert. Dieses Verhalten war unternehmenspolitisch geprägt von den negativen Erfahrungen der Ausgrenzung in der Vergangenheit.

Wie bewerten Sie allgemein die Bedeutung der Geschichte der unternehmerischen Wohnungswirtschaft im Nationalsozialismus für Ihre Branche ?

Ich halte die Aufarbeitung der Geschichte der unternehmerischen Wohnungswirtschaft für erforderlich, weil wir uns in der Wohnungswirtschaft immer als ein besonderer Unternehmensverbund verstanden haben. Wir haben uns immer als sehr sozial geriert, immer wieder Subventionen erhalten und es geschafft, uns als gesellschaftlich positive Branche darzustellen. Mich würde interessieren, ob unsere Weste so weiß ist, wie wir es immer gesagt haben und wie es unser Selbstbild war. Entsprechen wir als Branche dem Selbstbild, das wir immer vermittelt haben ? In anderen Bereichen, die stärker unternehmenspolitisch geprägt sind, ergeben sich weitere Ansatzpunkte. Waren wir als Branche in der Mietenpolitik immer so sozial, wie wir es gesagt haben ? Wie sind wir denn tatsächlich mit unseren Immobilien umgegangen ? Im Zuge eines kritischen Selbstfindungsprozesses in der Branche halte ich die Klärung dieser Fragen für sehr wichtig. Gerade die Zeit des Nationalsozialismus ist wesentlich mitzubetrachten, denn da liegen wir tief im dunkeln. Ich habe bei der Aufarbeitung der etwas zurückliegenden theoretischen Fragen für diesen Zeitraum eine beträchtliche Lücke feststellen müssen, die ich auch nicht schließen konnte.

Familienunternehmen und „global player“: Vorwerk & Co. und der Umgang mit der eigenen Vergangenheit

Interview mit Petra Mertins, Unternehmenssprecherin von Vorwerk & Co.

von Christian Schott, Wuppertal

Das Wuppertaler Familienunternehmen Vorwerk & Co. hat sich seit seiner Gründung, 1883, von einem reinen Textilunternehmen zu einer international operierenden Unternehmensgruppe gewandelt.¹ Mit dem persönlich haftenden Gesellschafter Dr. Jörg Mittelsten Scheid besteht heute noch eine direkte Verwandtschaftslinie zum Firmengründer. Der Konzern besitzt in 41 Ländern Tochtergesellschaften und Handelspartner. Der Gesamtumsatz des Jahres 1998 belief sich auf über 2.5 Milliarden DM, von dem 45 Prozent auf die Auslandsgesellschaften entfielen.² Der Aufstieg des Unternehmens war eng mit dem aus der Not der Wirtschaftskrise von 1929 geborenen zentralen Produkt, dem „Volksstaubsauger Kobold“, verbunden, der heute noch zu den Verkaufsschlägern des Unternehmens gehört. 1939 mußte die Produktion den Erfordernissen der Rüstung und des Angriffskrieges angepaßt werden. Vorwerk übernahm die Fertigung kriegswichtiger Teile. Auf Veranlassung der Rüstungsbehörden wurde 1942 ein Teil der Rüstungsproduktion von Vorwerk & Co.

¹ Zur Geschichte des Unternehmens, soweit nicht anders angegeben, siehe Pross, Helge: Der Geist der Unternehmer. 100 Jahre Vorwerk & Co. 1883-1983, Düsseldorf 1983

² Lagebericht des Konzerns von 1998 unter „Vorwerk Kompakt“, in: <http://www.vorwerk.de>